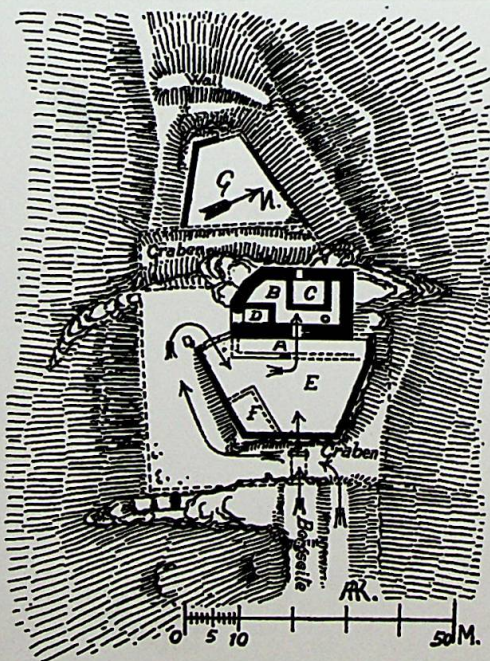


Burg Pfannenstiel im Bäratal

Wenn man sich ein Dreieck aus den Gemeinden Fridingen Beuron und Bärenthal vorstellt, liegt die Ruine der Burg Pfannenstiel genau in der Mitte. Ihren seltsamen Namen hat sie offenbar von dem schmalen und langen Berggrat, der den einzigen Zugang zur Burg bildet. Ein Rittergeschlecht mit diesem seltsamen Namen gibt es nämlich nicht. Dabei ist der Name dieser Burg uralt. Im Beuroner Archiv liest man nämlich im Mittelalter folgende Ortsbeschreibung der Burg: „Item dieselb Markh zeigt den Egckhen nach umbher bis an den pffannensteil ußhin an hardäcker an die zwo markhen“. Fachleute schätzen heute, dass die Burg etwa im Jahre 1250 auf einer Höhe von 810 m über dem Meeresspiegel entstanden ist.

Was für ein Rittergeschlecht auf Pfannenstiel einst saß, ist bis heute unbekannt. Wahrscheinlich war es ein niederes Adelsgeschlecht aus der Umgebung, das in Diensten der Grafen von Hohenberg stand. Der Burgstandort ist nachweisbar bei Gewittern immer wieder durch Blitzeinschläge gefährdet. Deshalb vermuten Geschichtsforscher, dass die Burg bereits im 15. Jahrhundert nicht mehr bewohnt war und langsam zerfiel. Margaretha von Urbach, die Gattin des verstorbenen Ritters Georg von Werenwag hat die Burg damals an das Kloster Beuron verkauft. Heute ist die Burgruine mit den zugehörigen Landflächen im Besitz des fürstlichen Hauses Hohenzollern.

Wir wissen, dass Konrad Albert Koch die Burgruine im Jahre 1907 erforscht hat. Im Jahre 1908 erschien sein Bericht mit Grundriss und Rekonstruktionszeichnung der Burg in den Blättern des Schwäbischen Albvereins



Sein Text hierzu lautet wie folgt: „Die in diesem Spätjahr vorgenommenen Nachforschungen an der Stelle wo allgemein ein Turm vermutet wurde, haben ergeben, dass es sich an dieser Stelle kaum um einen Turm handelt, sondern um einen Wohnbau. Diese Annahme erklärt sich schon dadurch, dass die Lichtweite 3 x 5 m beträgt und die Mauerdicke nur 1 m mißt (D). Von diesem jedenfalls wehrhaften Gebäude aus konnte der Eingang in den Vorhof leicht verteidigt werden. Die Umfassungsmauer des zweiten, etwas größeren Gebäudes sind noch etwas schwächer, nur 90 cm dick (C). Dieser Bau dürfte wohl der Palas gewesen sein. Der übrige Raum war Hof, in ihm, rechts vom Eingang, war der Schlossbrunnen. Der Eingang war an der Ostseite und führte durch die 2,50 m dicke, der Hauptangriffsseite zugekehrten Ringmauer. Auf den übrigen Seiten ist die Ringmauer nur etwa 2 m dick. Das Material ist Kalkstein und unregelmäßiges Bruchsteingemäuer; die Ecken sind der Hausteine beraubt. Dieser Eingang war noch verstärkt durch eine gleichlaufende Mauer (A). Im Vorhof (E) sind noch deutliche Spuren eines Wirtschaftsgebäudes erkennbar.

Auch diese Burg hatte zwei Eingänge und zwar führte der erste mit einer Zugbrücke über den Burggraben zuerst in den Vorhof, während der zweite Eingang durch den Graben erst links, dann gegen Westen führt um wieder in östlicher Richtung in die Vorburg einzumünden. Gegen Westen sieht man noch Mauerspuren eines weiteren Vorwerks oder Zwingers (G). An den bisher veröffentlichten Grundrissen wurde diese Anlage übersehen. Auch ist fast mit Sicherheit anzunehmen, daß beide Gräben mit Außenmauern verbunden waren (im Grundriss punktiert). Im Westen bildet der Abschluß einen quer über den Bergrücken gezogenen Wall mit Graben. Erst in diesem Grundriß ist der ganze Umfang der Burg ersichtlich. Und wie die Burg ausgesehen haben könnte, zeigt dieses Bild.



Pfannenstiel (mutmaßliches Bild von Westen).

Rekonstruktionsversuch der Burg Pfannenstiel
von Konrad Albert Koch, 1907